

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 43

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenschronik



Nr. 43 — 1923

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 27. Oktober

Am Allerseelitag.

Mied zieht's mi hüt zum Friedhof i,
I gan uf s'Muetters Grab.
Det legg i mis schwer Bürdeli
Zum Chriß zue lslig ab.

Ach liebi Muetter, gäll ich dörf
Bi dir jetzt immer si?
Lueg s'Bürdeli, es drückt mi z'schwer,
I möcht usruhe gti. —

De iss's mer, s'Müetti fäg zu mir,
Und trurig liegt's mi a:
Häst du dänn nöd e chlises Chind,
Das wettst ällege la? —

Ia, s' ist ja wahr, es brucht mi no
Wie chan i nu das dänke! —
I nime s'Bürdeli zur Hand
Und tue d'Schritt hei zue länke.

M. Bieffier-Surber.



Schweizerland.

Der Bundesrat genehmigte das Budget der Alkoholverwaltung für 1924. Dasselbe schließt bei Fr. 12,565,000 Einnahmen und Fr. 7,092,000 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuss von 5,373,000 Franken ab. Es ist vorgesehen, daß dieser Überschuss gänzlich zur teilweisen Deckung des Defizites per Ende 1923 verwendet werden soll. —

Dem Bundesrat liegt der Entwurf zu einem Bundesgesetz über das Dienstverhältnis der eidgenössischen Beamten und Angestellten vor, die Besoldungsstufe ist indessen noch nicht festgestellt.

Die nationalrätliche Kommission für die Subventionierung der Arbeitslosenunterstützungsklassen ist ohne Opposition auf die Detailberatung eingetreten. In Art. 2 wurde das Taggeld auf maximal 60 Prozent des ausfallenden normalen Verdienstes festgesetzt. Die Kommission wird ihre Beratungen am 28., 29. und 30. November in Zürich fortsetzen. —

Die mit der Prüfung der Verhältnisse beim Veterinäramt betraute Subkommission der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates behandelte einige nachträglich eingelaufene Beschwerden gegen das Veterinäramt. Es wurde angeregt, den Erlaß von Einführbeschränkungen für Fleisch und Bier auf eine gefährliche Grundlage zu stellen, ferner, daß das Veterinäramt bei Aufhebung von Einführverboten jeweilen

alle Interessenten 8 Tage zum voraus benachrichtigen solle. Der Chef des Veterinäramtes erklärte sich bereit, zusammen mit der beratenden Kommission bestimmte Richtlinien über die Erteilung von Einführbewilligungen aufzustellen. Der Chef des Volkswirtschaftsdepartements erklärte, daß im neuen Zolltarifgesetz eine gefährliche Regelung betreffend der Viehimportverbote aus wirtschaftlichen Gründen angestrebt werde. Am Schlusse der Verhandlungen sprach der Vorsitzende der Subkommission dem Chef des Veterinäramtes das Vertrauen der Kommission aus und gab zugleich der Genugtuung Ausdruck, daß die Verhandlungen der Kommission zu einer Verständigung führen. —

Die Sempacher Bundesverfassungsfeier am 21. ds. hat bei prächtigem Wetter einen glänzenden Verlauf genommen. Ueber 5000 freisinnige Bürger mit 8 Musikcorps und rund zwei Dutzend Fahnen waren erschienen. Die Festrede hielt Nationalrat Meier (Zürich). Namens der welschen Radikalen sprach Nationalrat Bieri. Das Schlusswort hielt der kantonale Parteipräsident Dr. Moser, der sich gegen das Vorgehen Frankreichs in der Zonenfrage aussprach. Begeistert stimmte die Versammlung folgender Resolution zu: Die von 5000 Bürgern aus allen Kantonen der Schweiz besuchte Volksversammlung in Sempach hat mit tiestem Bedauern Kenntnis genommen vom Beschluß der französischen Regierung in der Zonenfrage. Sie kann nicht glauben, daß es der Wille der edlen französischen Nation sei, in dieser Sache Macht vor Recht gehen zu lassen. Sie erklärt sich solidarisch mit dem schweizerischen Bundesrat und vertraut darauf, daß er, wie bisher, kraftvoll das gute Recht der Schweiz wahren werde. Die Vaterlands-hymne schloß die denkwürdige Feier. —

Im zweiten und dritten Quartal 1923 sind dem eidgenössischen Finanzdepartement Schenkungen im Betrage von Fr. 37,677 zugegangen, davon Fr. 23,937 für die eidgenössische Winkelriedstiftung. Ein Legat von Salomon Rebsamen in Bern zugunsten dieser Stiftung beziffert sich allein auf Fr. 18,333. Eine von der Schweizerischen Gesellschaft in Buenos-Aires unter den dortigen Schweizern veranstaltete Sammlung für die schweizerische Nationalspende an unsere Soldaten und ihre Familien ergab Fr. 10,239. —

Seit 31. Dezember 1922 hat der Personalbestand bei der allgemeinen Bundesverwaltung um 183 Arbeitskräfte zugenommen und bei den Bundesbahnen um 855 Arbeitskräfte abgenommen. Die Zunahme bei der allgemeinen Bundes-

verwaltung steht im Zusammenhang mit der Einstellung von Notstandsarbeiten bei Betrieben des Militärdepartements.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen unterbreitet dem Verwaltungsrat den Antrag, es seien die Taxen der gewöhnlichen Retourbillette für alle Entfernung ab 1. Januar 1924 um 20 Prozent der heutigen Ansätze zu reduzieren, und zwar auch für diejenigen Entfernung, auf welche eine Reduktion schon vor einiger Zeit erstmals zugestanden worden ist. Zugleich sollen die kilometrischen Grundtaxen in allen Klassen in ihrem wechselseitigen Verhältnisse geändert werden; während heute der Tarifkilometer Personenzug 3. Klasse $7\frac{1}{2}$, in der 2. $11\frac{1}{2}$ und in der 1. Klasse $16\frac{1}{2}$ Rappen kostet, soll künftig ein Verhältnis von $7\frac{1}{2}$ zu $10\frac{1}{2}$ und zu 15 Rappen hergestellt werden, d. h. die erste Wagengattie wird auf den doppelten Preis der 3. gebracht und der Preis der 2. Klasse ist statt bisher 53 Prozent nur noch 40 Prozent höher als derjenige der 3. Klasse. Diese Maßnahme hat sich als nötig erwiesen, um der Abwanderung aus der 2. in die 3. Klasse zu begegnen, welche mit den Taxerhöhungen eingetreten ist. Entsprechend werden auch die Gesellschaftstaxen ermäßigt, welche auf den Taxen der gewöhnlichen Retourbillette aufgebaut sind. Dagegen bleiben die Schnellzugszuschläge und die Ansätze der schweizerischen Generalabonnements unverändert. —

Die Sommerfurse der eidgenössischen Postverwaltung ergaben im September ein sehr befriedigendes Resultat. Besonders günstig ist das Septemberergebnis der Alpenpostfurze, welche ihren Betrieb etwas später als im Vorjahr einstellten. Die Reisendenzahl ist ausgenommen beim Klausen überall erheblich gestiegen. —

Die Indexziffer des Verbandes schweizerischer Konsumvereine für den 1. Oktober steht um 15,8 Franken höher als die vom September 1923 und beträgt Fr. 1793.58. Die Erhöhung ist in der Hauptrasse auf die Preissteigerungen bei Kalb- und Schweinefleisch, Käse und Zucker zurückzuführen. —

Das Departement des Innern hat zusammen mit der schweizerischen Verkehrs-zentrale einen Plakatwettbewerb durchgeführt. Der Zweck war nicht nur für die Schweiz im Auslande Propaganda zu machen, sondern auch arbeitslosen und notleidenden schweizerischen Künstlern Arbeit zu verschaffen. Verwendet wurden im ganzen nahezu Fr. 25,000, welcher Betrag sich unter 72 Künstler verteilte. Mit einem ersten Preis wurden ausgezeichnet Otto Wyler (Maloja), der

als Thema „Schlittschuhläufer“ gewählt hatte und Maler Rüegg (nicht der bekannte Ernst G. Rüegg) aus Zürich, der ein Berner Bauernpaar eingefäldt hatte. Mit einem zweiten Preis wurden bedacht: Weber (Genf); Paul Rubli (Zürich); M. Guinand Stoedlin (Basel); Seifert (Basel); Edouard Ballet; Reber (Gümligen); Stuz (St. Gallen); Gaspard (Luzern); die Puppenmacherin Füllscher (Winterthur); Häfliger (Basel); Spengler (Berfoiz); A. Blandet (Genf); Persival Pernet (Genf). Einen vierten Preis bekamen A. Stauffer, Bern; Böschenstein, Stein a. Rh.; Varet, Lausanne; Maurice Barraud, Genf. Ungefähr 20 Arbeiten gingen in das Eigentum des Bundes über, während einige andere durch die Verkehrszentrale angekauft wurden. Zu diesem Zwecke wurde von der Gesamtkasse ein kleiner Betrag für Arbeiten reserviert, die zwar nicht prämiert werden konnten, die sich die Verkehrszentrale jedoch anderweitig zu sichern wünschte.

Die Truppenversuche mit dem neuen leichten Maschinengewehr, die mit zwei Infanteriebataillonen in Wallenstadt durchgeführt wurden, sind am letzten Samstag beendet worden. Wie verlautet, sind die Schießversuche sehr befriedigend ausgefallen. Es ist klar, daß durch die Eingliederung von leichten Maschinengewehren in die Infanterie die Feuerkraft der Truppe bedeutend erhöht wird.



† Oberst Robert Bratschi-Probst.

Am 4. Oktober verstarb in Bern Oberst Robert Bratschi-Probst, ein Mann, dessen mannigfaltige Verdienste um die Öffentlichkeit es wohl rechtfertigen, daß wir seiner an dieser Stelle mit einigen Worten gedenken.

Seeländer von Geburt, erwarb er sich in Safnern und Marberg eine solide Schulbildung, um anschließend eine kaufmännische Lehre in dem der älteren Generation wohlbekannten Engrosgeschäft Imhof an der Hotellau zu absolvieren. Der Drang nach vervollständigung seiner Ausbildung führte den jungen Mann nach Lyon, von da nach Paris, dessen Belagerung er mit all ihren Aufregungen und Entbehrungen mitmachte. Mit jugendlicher Lebhaftigkeit schilderte er in späten Jahren noch seine Erinnerungen an diese bedeutsame Zeit, deren unvergleichlichen Eindruck ihm der Einzug der Deutschen in Paris hinterließ.

Nach Bern zurückgekehrt, arbeitete Robert Bratschi im Geschäft seines früheren Prinzipals weiter und hatte es ausschließlich seiner Tüchtigkeit zu verdanken, daß ihn Herr Imhof zu seinem Nachfolger bestimmte.

Der geschäftliche Erfolg ließ nicht auf sich warten und lenkte früh schon die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf den tüchtigen Kaufmann. Bald zog ihn der Handels- und Industrieverein als Vize-

präsidenten zur Leitung des kantonal-bernischen Gesamtvereins und der Sektion Bern heran, die ihn nach seinem

und Wald zu pirschen, wie er auch als Freund der schönen Gottesnatur in jungen Jahren, und auch im Alter noch, dem Bergsport gehuldigt.

Die Grundlage dieses erfolgreichen und in ausgedehntem Maße dem un-eigenmütigen Dienste für die Mitbürger gewidmeten Lebens bildete ein überaus harmonischer Haussstand, den der Verstorbene im Jahre 1877 mit Fräulein Emilie Probst, der Tochter des einstigen wohlbekannten bernischen Baumeisters, gegründet hatte.

So liegt dieses im hohen Alter von 76 Jahren zum Abschluß gelangte Leben als ein wohlabgerundetes und in allen Hauptzügen markantes Bild vor uns. Zähe Energie, unermüdliche Schaffensfreudigkeit, strenge Rechtlichkeit und aufopfernder Gemeinsinn haben den früh verwaisten, keinerlei Protektion teilhaften jungen Berner emporgeführt zu schönstem Familienglück, geschäftlichem Erfolg und zu einer ehrenvollen Tätigkeit in öffentlichen Aemtern, die ihm Gelegenheit bot, seiner Unegenügsamkeit, seinem Gemeinsinn und dem Wohlwollen namentlich für die vom Glück weniger begünstigten Mitmenschen breitesten Spielraum zu geben.

Er hat stets das Beste gewollt — Friede seiner Asche — Ehre seinem Andenken.

Auf den Saanenmösern starb der im 78. Jahre stehende Rudolf Wehren-von Siebenthal, gew. Oberlehrer und Zivilstandsbeamter. Er war ein beliebter Volksmann des Saanenlandes und 42 Jahre lang Redaktor des dortigen Lokalblattes. Das Unglück seines Sohnes Ferdinand am Wettklettern in Brüssel hat den greisen Vater schwer getroffen.

In Thun rettete ein vierzehnjähriger Knabe Fritz Höfer in Hoffetten ein kleines Mädchen, das in die Flare gestürzt war.

Das alte Kirchlein in Scherzigen soll einer notwendigen Renovation unterzogen werden, um das interessante Bauwerk der Nachwelt zu erhalten.

Die Pocken sind in der Gemeinde Hettiswil im Amt Burgdorf so stark verbreitet, daß die Sanitätsdirektion für die gesamte Bevölkerung die Zwangs-impfung verfügt hat.

Am Samstag abend brach in der dem Wohnhaus angebauten Scheune des Landwirts Neberhardt in Kirchlindach Feuer aus. Große Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen, aber das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Schaden ist recht bedeutend. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.

Während verschiedene andere größere Gemeinden hauptsächlich infolge des in den letzten Kriegsjahren eingetretenen Geburtenrückgangs an eine Verminderung der Schulklassen denken konnten, muß Langenthal deren Vermehrung in Aussicht nehmen. Denn bei den bestehenden Oberklassen an der Primarschule beträgt die Schülerzahl gegenwärtig schon durchschnittlich 44 und nächstes und übernächstes Frühjahr würde sie sogar auf 50 anwachsen.

Der Regierungsrat hat der Gemeinde Grellingen die Einführung von drei



† Oberst Robert Bratschi-Probst.

Rücktritt in Anerkennung langjähriger wertvoller Mitarbeit beide zum Ehrenmitglied ernannt. Der bernischen Handels- und Gewerbechamber gehörte er zunächst als Mitglied, später als Vorsitzender an und erworb sich auch hier durch seine energische und zielbewußte Tätigkeit unbefristete Verdienste um die Hebung des bernischen Handelsstandes.

Eine besondere Erwähnung verdient auch die langjährige Tätigkeit des Verstorbenen im Verwaltungsrat der Spar- und Leihkasse Bern, den er während vieler Jahre mit Geschick präsidierte; die schöne Entwicklung dieses Bankinstitutes ist zu einem wesentlichen Teil mit sein Werke.

Aber auch auf politischem und administrativem Gebiete stellte Oberst Bratschi seinen Mann; so war er Mitglied des Burgerrates (1893—1908), das Stadtrates (1898—1914), dessen Präsidentschaft er im Jahre 1906/07 bekleidete, des Grossen Rates des Kantons Bern als Vertrauensmann der freisinnigen Partei (1902—1912), sowie der staatlichen Aufsichtskommission des kantonalen Frauenhospitals (1904—1914), die er seit 1906 ebenfalls präsidierte. Ein reichliches Maß treuer und erspriechlicher Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit wurde hier ohne viel Aufhebens geleistet; nicht Ruhm und Anerkennung, sondern das Gefühl erfüllster Bürgerpflicht war Ansporn und Lohn dieser Tätigkeit.

Im Militär erreichte Robert Bratschi den Rang eines Oberstleutnants und führte zuletzt das 12. Infanterieregiment, nachdem er lange Jahre das Berner Stadt-Bataillon, seine geliebten 28er, kommandiert hatte und mit ihnen auch unter dem eidgenössischen Kommissär, Oberst Künzli, zur Tessinerbesetzung gezogen war. Eine im Dienste geholte Erkrankung zwang ihn zu seinem großen Bedauern, die ihm ans Herz gewachsene militärische Betätigung vorzeitig aufzugeben.

Neben dieser vielseitigen Anspruchnahme fand Oberst Bratschi stets noch Zeit, als begeisterter Waidmann in Feld

Bieh- und Warenmärkten im Jahr bewilligt. Dieselben finden je am dritten Donnerstag im März, September und Dezember statt. —

Die Jungfraubahn erzielte im September 1923 Fr. 82,000 Einnahmen. Von Anfang des Jahres bis Ende September waren die Einnahmen 741,000 Franken gegenüber 644,000 Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. —

Am Dienstag trat unter dem Vorsitz von Müller (Aarberg) die vom Bundesrat eingeführte Spezialkommission zum Studium der verschiedenen Projekte betreffend die zweite Juragewässerkorrektion zusammen. Es liegen Projekte vor von Peter, Deluz, Leuenberger und dasjenige des eidgenössischen Wasserwirtschaftsamtes. Die Kommission hat sich insbesondere mit der Frage des Wasserniveaus der drei Juraseen zu befassen.

In Brüttelen führte der junge Landwirt Fritz Hämerli, Kirchmeiers, mit vier Pferden Mist. Durch Lärm wurden die Pferde scheu. Hämerli kam zu Fall und wurde von den Hufen der wildgewordenen Tiere schrecklich zugerichtet. Bewußtlos wurde er nach Hause verbracht und später ins Spital überführt. Seine Verlebungen sind lebensgefährlich.

Die Einwohnergemeindeversammlung Zweifelden hat beschlossen, den am 24. September 1924 ablaufenden Stromlieferungsvertrag mit den Bernischen Kraftwerken zu kündigen, um sich durch ein Eigenwerk mit reduziertem Ausbau im Rahmen des Stodenseeprojektes die elektrische Kraft selbst zu beschaffen. Man rechnet mit einer ersten Ausbeute von 400,000 Kilowattstunden, während das Gesamtprojekt Kiel-Stodensee mit 48 Millionen Kilowattstunden kalkuliert.

In Oberdiessbach wollte der Buchhalter der Biskuitfabrik in Grosshöchstetten, Landolt, auf den fahrenden Zug auffahren. Er geriet unter die Räder, die ihm einen Fuß abschnitten und am andern sehr schwere Verlebungen beibrachten. —

Dem Fourier der in Wagen im Weiderholungskurs stehenden Batterie 67 wurden letzten Dienstag abend im Moment seiner kurzen Abwesenheit aus seinem Bureau Fr. 5000 gestohlen. —

Herr Nyffeler, Leiter der Anstalt „Grube“, wurde als Leiter der baselstädtischen Strafanstalt gewählt. An seine Stelle tritt Herr Rohrbach, Lehrer in Büschel und Präsident des Kirchgemeinderates von Rüeggisberg. Die „Grube“, die übrigens auf aussichtsreicher Höhe steht und sich über ihren eben fertig gewordenen Neubau freuen darf, feiert nächstens ihr hundertjähriges Bestehen. —

In der Woche vom 7. bis 13. Oktober sind im Kanton Bern drei neue Fälle sogenannter spinaler Kinderlähmung festgestellt worden, und zwar alle in Bözingen. Die Vorwoche hatte zwei Fälle gezeigt, je einen in Burgdorf und Oberhofen. —

Dieser Tage wurde auf der Höhe von Les Rangiers, in Gegenwart von Regierungsrat Bössiger und Kreisingenieur Peter, das Gipsmodell des Soldaten-Denkmales des Bildhauers L'Eplattenier

aufgestellt. Das endgültige Denkmal, ein Füsilier im Stahlhelm, wird aus einem einzigen Granitblöck ausgehauen und die Gestalt allein wird 6 1/2 Meter hoch. Wie mächtig es wirkt, ließ sich bereits an dem Gipsmodell erkennen: Ueber die ganze Höhe hin und weit ins Elbaß hinaus kann man den Schweizer-Soldaten sehen, der an jener historischen Stelle stehen wird, über die in den langen Kriegsjahren Hunderttausende unserer Milizen zogen zur Grenzwacht. Der Kanton Bern, auf dessen Gebiet das Denkmal zu stehen kommt, wird für die Aufstellung des Steinkolosses verschiedene Arbeiten vornehmen lassen; Verbreiterung der Straßenkreuzung und Terrassierung des Denkmalplatzes, wodurch der Eindruck des Kunstwerkes noch gesteigert wird. —



† Emil Wenger,
gew. Confiseur in Bern.

Der am 26. September letzthin zur letzten Ruhe gebete Emil Wenger erblickte das Licht der Welt am 14. September 1867, er erreichte somit ein Alter von nur 56 Jahren. Viel zu früh entzog ihn das grausame Geschick den Seiten, namentlich seiner noch jungen Frau zweiter Ehe, die nun verzweift und liegebeugt an seinem Grabe steht.

Emil Wenger besuchte die sogenannte Wenger-Schule in Bern und wurde später zur weiteren Erziehung und Ausbildung in das Herrenhuter Knabeninstitut nach Königsfelden gesandt. Im mütterlichen Geschäft an der Kramgasse erlernte er dann seinen Beruf als Confiseur und ging hernach nach Paris, um sich noch zu vervollkommen. Emil hatte jedoch noch andere Fähigkeiten und Kenntnisse. Er nahm großes Interesse an der Mechanik, er verstand es, Uhren und allerlei



† Emil Wenger.

Maschinen auseinanderzunehmen und nach erfolgter Reparatur kunstgerecht wieder zusammenzusetzen. Wenn in der Verwandt-

schaft irgend etwas Mechanisches nicht klappen wollte, so wurde Emil zu Hilfe gerufen, der dann alles wieder in die schönste Ordnung brachte. Er konnte dem Drange nicht widerstehen, sich auch auf diesem Gebiete noch besser auszubilden und — neben eifrigem Studium der einschlägigen Literatur — ließ er es sich nicht nehmen, einige Semester auf dem Technikum Burgdorf und in den Lehrwerkstätten Bern eine Lehrzeit zu absolvieren. Als dann seine vielseitige Ausbildung abgeschlossen war, übernahm er die Confiserie Strobel auf dem Bahnhofplatz und verheiratete sich in erster Ehe mit Johanna Seiler, die ihm nach einigen Jahren glücklicher Ehe wieder entrissen wurde. Durch seinen Fleiß, seine Tüchtigkeit und Energie brachte er das Geschäft zu hoher Blüte und er übernahm den prächtigen Neubau, in welchem das Geschäft sich nun befindet. Nach einer Reihe von Jahren zog er sich dann nach Schwarzenburg ins Privatleben zurück, wo ihm dann bald seine zweite Frau, Emma Liechti, folgte und mit ihm das heimelige Gütchen bearbeitete und wo die beiden eine herzliche Gastfreundschaft ausübten. Kinder waren Emil Wenger keine bescheert, dafür lebten seine betagte Mutter und seine älteste Schwester noch bei ihm in Schwarzenburg.

Vor kurzer Zeit nun brachten es die Umstände mit sich, daß Emil Wenger sein Geschäft wieder übernehmen mußte. Dies war ihm zum Verhängnis. Heftige Temperaturwechsel — von glühendster Hitze zum Eiskeller — waren für den nicht mehr jungen Mann zu viel und verursachten ihm eine Lungenentzündung, an deren Folgen er aus seinem Geschäft, von der Seite seiner innig geliebten Frau, hinweggerafft wurde. Federmann, der diesen liebenswürdigen, fleißigen und aufrechten Mann kannte, wird ihm ein tiefgefühltes „Ruhe sanft“ nachrufen.

Die Frauengewerbeausstellung wurde von insgesamt 19,398 Erwachsenen und 3363 Kindern (darunter 995 Schüler gratis) besucht. Über das finanzielle Ergebnis liegen noch keine Meldungen vor, da die Rechnungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Lose waren noch vor Ende der Ausstellung alle verkauft und die zweite Ziehung hat bereits stattgefunden. —

Der Gemeinderat hat das Datum für die Stadtrats- und Gemeinderatswahlen und die Budgetabstimmung auf den 8./9. Dezember 1923 festgelegt. —

Der Berner Universitätskalender für das Wintersemester 1923/24 ist in der gewohnten Reichhaltigkeit und hübschen Ausstattung im Verlag von A. J. Wyh Erben, Gurtengasse 4, Bern, erschienen.

Der Kampf gegen die Wahrsagerei wird von der stadtbernerischen Polizei immer wieder aufgenommen, trotzdem dieses Uebel kaum auszurotten ist. In den meisten Fällen sind es immer dieselben Personen, die beim Wahrsagen betroffen werden und vor Gericht zitiert werden müssen. Vor einiger Zeit stand ein Wahrsager vor dem Korrektionellen Gericht, der zu bestimmten Tagen in die Stadt kam und in verschiedenen Quartieren, hauptsächlich in Wirtschaften, die

ihm ein Zimmer zur Verfügung stellten, seine „Kunst“ betrieb. Er wurde zum Maximum der Strafe, Fr. 60 Buße, verurteilt. —

Der Vorschlag der Gemeindeverwaltung für das Jahr 1924, der demnächst vom Gemeinderat beraten wird, sieht vorläufig ein Defizit von 2,8 Millionen vor. Man hofft indessen, dieses durch starke Abstriche noch bedeutend reduzieren zu können. Das Steuerertragnis für 1924 wird um zirka 800,000 Franken geringer eingeschätzt als dasjenige des laufenden Rechnungsjahrs. —

Die Schweizerwoche hat letzte Woche ihren Anfang genommen. Sie dauert wiederum 14 Tage. In der Stadt sind 320 Schaufenster mit Schweizerware hergerichtet worden. In den Schulen werden eine Reihe von Lichtbildern und Filmvorträgen abgehalten. —

Anfangs Juli 1923 reisten zwei Verläuferinnen von Frankfurt a. M. angeblich „zum Besuch“ nach der Schweiz. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Basel kamen die Töchter anfangs September nach Bern, wo sie in einer Pension Logis bezogen. In den letzten Tagen wurden der Polizei verschiedene Ladendiebstähle gemeldet, wobei zwei Frauenspersonen als Diebinnen in Frage kamen. Montag den 15. Oktober wurden die beiden gefasst und entpuppten sich als die zwei deutschen Pensionärrinnen. Die polizeiliche Kontrolle ergab, daß die Fräuleins jedenfalls viele Herrenbesuche hatten und ein zweifelhaftes Leben führten. In Hotels logierten sie unter falschen Namen in Gesellschaft, machten falsche Angaben über ihren Aufenthalt usw. Daneben haussierten sie ohne Patent mit Schreibmaterialien, die sie in größeren Betrieben mit bis zu 500 Prozent Gewinn anzubringen wußten. In einer ganzen Anzahl Geschäfte in Bern, wie Thun hatten sie Diebstähle an Waren begangen, die bei der Zimmerdurchsuchung zum Vorschein kamen. —

Das eidgenössische Finanzbureau hat soeben drei Liegenschaften, die im Verlaufe des Krieges zu Bureauzwecken vom Bund angekauft worden waren, zum Verlauf ausgeschrieben. Es sind dies das ehemalige Hotel Gotthard am Bubenbergplatz, wo jetzt das eidgenössische Arbeitsamt untergebracht ist, das Wohnhaus Effingerstraße 6 mit Büros des Finanzdepartementes und die Villa Schönburg an der Schänzlisstrasse, der ehemalige Sitz des Ernährungsamtes. Der vom Bund angekaufte Bernerhof wird gegenwärtig ausgeräumt und das gesamte Inventar frei-händig verkauft. —

Kleine Chronik

Schweizerland.

Zweds Besprechung der Zonenfrage empfing Ministerpräsident Poincaré am 20. ds. den schweizerischen Gesandten in Paris, Dunant. Dieser begründete die Argumentation der schweizerischen Note über die Zonenfrage. Poincaré hält im Namen der französischen Regierung an seinem früheren Standpunkt fest. Er ist

gegen ein Schiedsgericht und die Aufhebung des Dekrets, dagegen für die sofortige Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen, auf deren Ausgang das französische Vollzugsdiktat keinen Einfluß habe. — Frankreich ist also gewillt, eine fertige Tatsache zu schaffen und erst dann Verhandlungen zuzugehen, während sich der Bundesrat in seiner letzten Note dahin ausgesprochen hat, daß Verhandlungen unmöglich seien, sofern Frankreich den Kern der Frage durch einseitige Maßnahmen erledigt. — Unterdeutse sind zwei angesehene Genfer, Professor Borgeaut und Herr Picot nach Paris gegangen, um die Frage einer freundschaftlichen, der diplomatischen Behandlung des Zonenkonfliktes entzünden Lösung zu prüfen. Die Mission der beiden Genfer hat keinerlei offiziellen oder offiziösen Charakter und steht der Bundesrat in gar keiner Weise in Beziehung mit diesem privaten Schritt. — Nunmehr ist auch die Denkschrift der Genfer Handelskammer über die Zonenfrage dem Bundesrat übermittelt worden. Das umfangreiche Dokument kommt zu dem Schluß, es sei die absolute Aufrechterhaltung der kleinen Freizonen gemäß den bestehenden Verträgen zu verlangen. Der Bericht spricht sich entschieden gegen die Verlegung der französischen Zollgrenze an die politische Grenze aus, deren Folge die Abschüttung der Stadt Genf und die Verarmung der interessierten savoyardischen Bevölkerung wäre. Aus den statistischen Angaben der Denkschrift geht hervor, daß die große Zone von untergeordneter Bedeutung ist, daß sie aber in einem speziellen Handelsabkommen berücksichtigt werden könnte. Die vitale Bedeutung der kleinen Zonen könne aber nicht angezweifelt werden. Die politische Seite der Savoyerfrage ist in einem vom Zonenkomitee an den Bundesrat gerichteten vertraulichen Bericht auseinandergesetzt. Der Bundesrat selbst kann erst nach Eintreffen der französischen Antwortnote weitere Beschlüsse

Bernerland.

Die „Elektra“ Fraubrunnen veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Gestützt auf den Besluß des Verwaltungsrates, daß das Installationsgeschäft der „Elektra“ aufgehoben und liquidiert werden soll, wird hiermit bekanntgemacht, daß nach dem 31. Oktober seitens der „Elektra“ keine neuen Installationsaufträge mehr entgegengenommen werden. Die Genossenchafter und Abonnenten werden ersucht, ihre Arbeitsaufträge an die konzessionierten Installateure zu erteilen.“ Das Vorgehen der „Elektra“ Fraubrunnen ist zu begrüßen und wird hoffentlich recht bald andere kommunale Installationsbetriebe veranlassen, dasselbe zu tun, d. h. der privaten Konkurrenz im Installationsgeschäft das Feld gänzlich zu überlassen. —

Letzten Sonntag wurde der langjährige Organist, Lehrer Schneeberger von Sarnachthal, in der Kirche von Reichenbach während des Orgelspiels vom Schlag gerührt. In bewußtlosem Zustand mußte er aus der Kirche getragen werden. Arztliche Hilfe war bald zur Stelle. —

Ein arges Mißgeschick ist der Strafanstalt Thorberg passiert. Sie hat einen wegen verschiedener Verbrechen eingesponnenen Doktor, der sich in der Anstalt gut aufführte, zu Vertrauensposten herangezogen und unter anderem mit Speditionen betraut. Statt die aufzugebenden Güter richtig zu versenden, hat der Herr Doktor einen Teil der in der Anstalt hergestellten Ware an sich selbst, das heißt an die Adresse eines „guten Freundes“ versandt. Der Dieb hat also die ihn beherbergende Strafanstalt bestohlen. Der Fall wird nicht verfehlt, ein eidgenössisches Gelächter auszulösen. — Bei den letzten Missen war als Angeklagter ein ehemaliger Sträfling von Thorberg. Er wurde dort in der Küche beschäftigt. Der Koch fiel es auf, daß so viel Fleisch und anderes verbraucht wurde resp. abhanden kam. Die Frau des Sträflings hatte in der Nähe der Strafanstalt eine Wohnung gemietet und begab sich jeden Tag in die Nähe des Zuchthauses, wo ihr Mann an irgend einer Stelle das Fleisch hingelegt hatte.

Nach 54 Jahren Schuldienst, wovon 43 auf die Gemeinde Bleienbach entfallen, ist Herr Oberlehrer Samuel Scheidegger vom Lehramt zurückgetreten. Der nun 74jährige hat sich neben der Schule besonders um das Gesangswesen verdient gemacht; als Pädagoge genoß er einen vorzülichen Ruf. Möge ihm noch manches Jahr eines sonnigen Lebens beschieden sein. —

Zum Vorlesabend Emil Balmers.

Im blumengeschmückten vollbesetzten Söller las Emil Balmer aus seinem neuesten Dialektbuch vor. Er führte die Zuhörer mit seiner bewährten Vorlesekunst hinauf in seine zweite Dichterheimat, ins Schwärzburgerlandchen vor und hinter dem Guggersbörnli. Wir stiegen mit ihm zuerst zum sonntäglichen Wahleren Kirchlein empor, genossen die Rundfahrt und nahmen mit den Konfirmanden teil am feierlichen Palmsonntagsgottesdienst. Dann kehrten wir mit dem Dichter ins Haus der originellen und heimatbewußten Bauernfrau ein, wo wir eine richtige Spinnstube nach alter Väter Sitte, mit Volkstümern und Söldern – zwei richtige „Guggisberger“ – Meiteli sangen uns einige Proben vor – mit urdigen Späßen und Schwänken miterlebten. — Nach dieser mehr vollständlichen Schilderung las Herr Balmer eine längere Erzählung vor. Die junge lebige Bäuerin vom Glücksbühl holt ihre Schafe vom Hüssematter Schafschied. Mit meisterlicher Kunst ist dieses „Volksfest“ geschildert. Hier findet Rösi ihren Hans. Doch wird das Glück der Ehe durch eine Eisersuchsepisode unterbrochen; die Erzählung bekommt hier schier Gotteshafte Kraft und Tiefe. Unvergänglich bleibt die Scene vom nächtlichen Flachsziehen mit der eisernstötigen und frierenden Bäuerin im Roggacher Häfen. — Balmers Erzählkunst gründet sich auf eine prächtige Urschaulichkeit. Sie wird bei der Besprechung des Buches selber noch zu würdigen sein. — Dem Dichter mindestens ebenbürtig ist der Vorleser. Emil Balmer verdient auch hier den Titel: Künstler. Seine Gewandtheit und Sicherheit des Ausdrucks, auch wo es sich um einen fremden Dialekt handelt, und seine rhetorische Geschicklichkeit in der Wiedergabe der gesprochenen Rede, zwingt zur Bewunderung; man hört die Rösi nicht nur mit ihren widerstreitigen Schäfen leisen, man sieht sie auch leibhaftig vor sich. — Zur liebenswürdigen Art des Dichters gehört das heimelige Arrangement mit den Blumen und den beiden hübschen Guggisbergerinnen; das sei ihm noch extra verdankt. Zur Wiederholung des Abends am 5. November wünschen wir dem Dichter aus warmem Herzen noch einmal einen gefüllten Söller. H. B.

Freistudentenfest Bern.

Josef Reinhart eröffnet die Reihe der freistudentischen Dichterabende. Er wird Montag den 29. Oktober im Rathausaal eine Mundartnouelle „s Fluehbethli und sys Huus“, und einen Abschnitt aus dem „Schuelheer vo Gummibet“ lesen. Beides ist ungedruckt. Josef Reinhart dringt immer tiefer in die Welt der stillen und heimlichen Helden ein, sodass jedes neue Buch ein kostlicher und beglückender Fund ist. — Frau Ruth Schiemer, bekannt als Komponistin feiner, gemütvoller Volksweisen, singt zum Klavier Lieder des Dichters.

Ausstellung für angewandte Kunst im kantonalen Gewerbemuseum in Bern.

(Mitgeteilt.) Den Reigen gewerblicher Ausstellungen im Kanton Bern schließt dieses Jahr die Ortsgruppe Bern des schweizerischen Werkbundes mit einer Ausstellung von Werken der angewandten Kunst im Gewerbemuseum Bern. Es hat sich eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern des Werkbundes bereit finden lassen, diese Weihnachtsausstellung mit Qualitätsarbeiten des Kunstgewerbes zu beschicken. Herr Architekt Ingold wird in Verbindung mit den Herren Schreinermeister Hugo Wagner, den Dekorationsmalern Gigi und de Quervain & Schneider und Tapezierer Had, die vom Gewerbemuseum zur Verfügung gestellten Räume einrichten und ausstatten. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Mitte November vorgesehen.

Institut Humboldtianum, Bern.

Diese Privatlehranstalt stellte zu der kürzlich stattgefundenen bernischen kantonalen Maturitätsprüfung vier Kandidaten, welche alle das Examen mit Erfolg bestanden haben.

Mit dem beginnenden Wintersemester findet insofern eine Aenderung statt, als Herr Dr. Wartenweiler von Weinfelden als weiteres Mitglied in die Direktion und den Lehrkörper eintritt, wobei er als Rektor vor allem die pädagogisch-wissenschaftliche Leitung übernehmen wird, während die geschäftliche Leitung des Ganzen nach wie vor von Herrn Direktor Riis-Favre, der rein organisatorisch-administrative Teil von Herrn Pfarrer Gnehm weiter geführt werden wird.

Gleichzeitig wird neben einem Einführungskurs in die Psychologie auch eine pädagogische Beratungslunde eingeschaltet werden, die zeitlich auch weitern Interessentenkreisen zugänglich gemacht werden sollen. (Ersterer abends 6—7 Uhr, letzterer nach Vereinbarung.)

Berlehrsunfälle.

Die Musikgesellschaft Samaden lehrte in einem Automobil von einem Ausflug zurück. Zwischen Sondrio und Tirano wollte ein anderes Automobil vorfahren. Dabei stießen die beiden Wagen so heftig zusammen, dass ein zur Musikgesellschaft gehörender junger Mann, namens Merindani, Maler gehilfe in St. Moritz, gegen eine Telegraphenstange geflügelt wurde. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. Der Verun-

glückte hinterlässt eine Frau mit zwei jungen Kindern. —

Donnerstag nachts halb 12 Uhr stürzte der 31jährige ledige Lokomotivheizer Schaffner von Hauen bei Brugg, als er vom Tender Kohlen holen wollte, von der Lokomotive des letzten Güterzuges Zürich-Brugg über die Limmatbrücke Wettigen-Killwangen hinunter. Die Leiche wurde am Freitag morgen geborgen.

In Basel geriet Zollvisiteur Zeugin, als er einem Auto ausweichen wollte, mit seinem Velo in die Straßenbahngleise und stürzte so unglücklich, dass er den schweren Verletzungen nach kurzer Zeit erlag.

Als am Samstag abend ein Camion-Automobil mit ungefähr 30 Insassen bei Quette (Euseigne) vorüberfuhr, gab die Straße nach und der Camion stürzte in die Schlucht. Einige der Insassen konnten sich retten, die Mehrzahl jedoch, etwa 20, wurden in die Schlucht mitgerissen. Von Sitten aus gingen sofort fünf Automobile ab mit einem Arzt und Krankenwärtern. Sämtliche Insassen des Automobils konnten, mehr oder weniger verletzt, geborgen werden. Acht der am schwersten Verletzten wurden nach Sitten verbracht. Zwei der Verletzten befinden sich in besorgniserregendem Zustand.

Berunglückte Kinder.

In Niederbülern (St. Gallen) ist ein 2½jähriger Knabe am Genusse von Tollkirschen gestorben. Der Zwillingsschwestern, der ebenfalls von der gefährlichen Frucht gegeben hatte, konnte gerettet werden.

In Ottenbach (Zürich) löste der vierjährige Hans Leuter die Bremse eines geladenen Wagens, wodurch dieser ins Rollen geriet. Dabei erlitt der Knabe einen Bruch des Genikes und wurde tot vom Platz getragen.

Konzert-Chronik

I. Abonnementskonzert.

Dienstag, 23. Oktober.

Beethoven, Rossini, Mozart, Johann Strauß! eine merkwürdige Musterkarte, buntfleckig wie Herbstlaub, das durch die Straßen wirbelt. Doch könnten gegen eine solche Zusammenstellung nur philistrisch-oberflächliche Bedenken etwas einwenden. Denn, was die scheinbar widersprechenden Stilgattungen verbindet, ist der Grundzug ihres Wesens: sprühende Lebensfreude! Und wenn Gegensätze immerhin vorhanden sind, wer könnte sich dem Zauber eines vollendeten Vortrages entziehen, wie bei der Ivoquin, deren hohe Künstlerhaft sich gerade in der Charakteristik verschiedenartige Typen bewährt. So das wir nicht wüssten, wem den Vorzug geben, der Heroine aus der „Entführung“ oder dem sitzen Mädel, das die „Geschichten aus dem Wienerwald“ erzählte. Unglaublich ist der Reichtum der Mittel, die der Sängerin zu Gebote stehen, die technische Beherrschung dabei das Nebenfächlich-Selbstverständliche. Dass neben einer Künstlerin vom Range der Ivoquin unsere Bernerin Emmy Boni nicht aus dem Rahmen fiel, spricht am besten für ihre geigerischen Qualitäten. Der stilreine Vortrag, Vornehmheit der Tongebung, in der Kanticene und festes Zupacken im launigen Schlussmenuett verhalfen dem Mozartkonzert in A-dur zu schöner Wirkung. Das tiefe Erlebnis des Abends bedeutete Beethovens zweite Symphonie, ein macht-

volles Bekennen der Lebensbejahung, hierin und auch in der äußeren Form, die bedeutend über Haydn und Mozart hinausweist, eine Vorahnung der Neunten. Unter Bruns kräftiger Führung erstand das Werk zu lebensvoller Größe; ungeteilte Anerkennung verdient auch das Orchester, das sich vortrefflich hielt. Die Ouvertüre zu Wilhelm Tell von Rossini, mit Schwung gespielt, machte den Abschluss. C. K.

Zweites Voltaphoniekonzert.

Samstag, 20. Oktober.

(Klavier: Theophil Demetrescu, Berlin; Leitung: Dr. Albert Nef.) Zwei Symphonien (2. Brahms, F-moll von Gagnébin) und ein Mozartklavierkonzert (C-dur Köchel 476), ein vielversprechendes Programm. Dr. Nef dirigierte Brahms mit ehrlicher Begeisterung und Schwung. Das frische C-dur Mozarts entsprach jedoch auf den dünnen und nicht sehr bedeutsamen Schlussatz von Brahms einem sehr natürlichen Bedürfnis. Die Interpretation durch Theophil Demetrescu mischte bei aller Wahrung des Stils persönliche Farben, ließ aber trotzdem die Haupthälfte vermessen. Dieser Künstler macht sich zu „vernünftig“ an die Sache heran, man hat nachher den Eindruck, Klavierspielen gehören zu haben. Die Klavierstücke von Busoni vermittelten wegen Mangel an wirklicher Eingabe nur schwach zu interessieren. Reichlich entzündigte dafür die F-moll-Symphonie des noch jungen Franzosen Gagnébin, der aus der Wirrnis hybrisch-moderner Harmonik den Weg zurück zur Einfachheit gefunden hat. Das Werk ist in Ekstase geschrieben, weit öffnet sich im Eingang „le ciel bleu de France“, in schwärmerischer Innigkeit ziehen die Bilder an uns vorüber und alles endet, wie ein Morgentraum in beglückender Einsamkeit. Die Sätze haben sich durch ihren Stimmungsgehalt wenig voneinander ab, und doch fesselt das Werk bis zum Schluss. Dr. Nefs Leitung zeigte liebevolles Verständnis. B.

Aus dem Gerichtssaal

Die Schwurgerichtssession des Mittellandes dauerte dieses Mal nur eine Woche. Als der schwerste Fall wurde der Mordveruch an einem Polizisten, der an der Kehlgasse vorkam, abgeurteilt. Der Angeklagte, Karl Gerber, hatte, wie aus den Verhandlungen hervorging, schon längst den Vorsatz gefasst, den Richter, der ihn wegen einer hängigen Straffälligkeit verurteilte, oder einen Polizisten zu erschießen. Als die Polizei ins Haus kam, um ihm den Browning, mit dem er einen Hausbewohner bedrohte, wegzu nehmen, schoss er durch die verschlossene Tür und traf einen der Polizisten; glücklicherweise blieb die Kugel in der gefüllten Brusttasche stecken. Dann kehrte er die Waffe gegen sich und schoss sich durch die Stirn. Er wurde wieder geheilt, verlor aber sein Augenlicht. Die Kammer verurteilte ihn zu einigen Monaten Korrektionshaus und verfügte seine Versorgung nach Verbübung der Strafe. —

Hinter geschlossenen Türen wurde gegen ein Mädchen und einen „Naturarzt“ verhandelt, welch letzterer sich der

Abtreibung schuldig mache. Der Fall erregte die öffentliche infolge als der Stiefbruder des Naturarztes Supleant beim Amtsgericht ist und bei dieser Affäre seine Hand in mehrfacher Beziehung im Spiel hätte. Der Naturarzt erhielt eineinhalb Jahre Zuchthaus.

Psychologisch interessant war der Fall eines 1907 geborenen Mädchens aus der Schwarzenburgischen, das zweimal Brandstiftungsversuche unternahm, das einmal beim Nachbar, das zweitemal bei seinen Eltern. Es versuchte den Verdacht durch Briefe, die eine falsche Unterschrift trugen, von sich abzulenken. Die Geschworenen nahmen verminderte Zurechnungsfähigkeit an. Die Kammer verurteilte das Mädchen zu acht Monaten Korrektionshaus abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft, den Rest umgewandelt in Einzelhaft. Nach Verbüßung der Strafe wird das Mädchen in einer Erziehungsanstalt untergebracht.

Der Fall Gaß vor der Assisenkammer.

Die Assisenkammer behandelte am 24. ds. die Anklage gegen Hermann Gaß, den ehemaligen Rechnungsführer der eidgenössischen Bauten, der der Fälschung von Privaturlunden, Bundesalten, fortgesetzten Betrugs und Amtspflichtverlezung beschuldigt war. Gaß war in vollem Umfange geständig und gab zu, den Staat um Fr. 156,020 geächtigt zu haben. Diejenen Unterforschungen steht eine Deduktion von rund Fr. 100,000 gegenüber, da sich der Angeklagte von den unterschlagenen Geldern ein Haus, sehr schönes Mobiliar, Perserteppiche, Diamenten u. a. angekauft hatte. Da Gaß eine Schuldverschreibung ausstellte, stellte sich die Eidgenossenschaft nicht als Zivilpartei. Die Kammer sprach Hermann Gaß schuldig der Fälschung von Privaturlunden und Gebrauch derselben, der Fälschung von Bundesalten sowie der Amtspflichtverlezung, begangen seit dem Jahre 1920, dagegen sprach sie ihn frei von der Anklage auf Betrug und Amtspflichtverlezung, soweit die Fälle weiter zurückgehen als 1920. Gaß wurde verurteilt zu vier Jahren Zuchthaus, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, zu 10 Jahren Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit und zu den Kosten.

Verschiedenes

Bon

ausgestorbenen und lebenden Vögeln.

An der ersten Oktoberbesichtigung der Sektion Bern der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelfunde und Vogelschutz berichtete Herr Laubacher über den Waldraupp, diesen schon von Plinius erwähnten und von dem Zürcher Arzte und Naturforscher Conrad Gesner (1516 bis 1565) erstmals eingehend beschriebenen und einwandfrei nachgewiesenen Schweizervogel.

Der Waldraupp, wegen seines mähnenartigen Federkleides auch Mähnen- oder Schopfabis genannt, oder infolge seines nackten Kopfes auch als Kahlraupe bezeichnet, lebte früher in der Schweiz, wie Gesner schreibt, „in hohen schrofen (Felswänden) oder alten ein-

öden: thürmen ond schlössern,“ „wie er auch hen uns in etlichen hohen schrofen hen dem Bad Pfäfers gefunden wird.“ Er war Zugvogel, der nur kurze Zeit bei uns verweilte und anfangs Juni wegzog.

Der Waldraupp oder „Klausrabe“ ist in der Schweiz wie in Europa überhaupt, im 17. Jahrhundert ausgestorben, was nach den Aufzeichnungen Gesners nicht zu verwundern ist; denn: „Ire jungen werden auch zur spens gelobt, und für einen schläck gehalten, dann sy habend ein leiblich (lieblich) fleisch und weich geebein.“

Heute lebt der Waldraupp noch in Nordostafrika, in Kleinasien und in der nordirischen Wüste, wo er von den Einheimischen Korrektionshaus abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft, den Rest umgewandelt in Einzelhaft. Nach Verbüßung der Strafe wird das Mädchen in einer Erziehungsanstalt untergebracht.

Herr Dr. Keiser machte hierauf die Anwesenden anhand von Belegstücken mit den heute noch bei uns lebenden Wasserhühnern oder Rallenbögeln bekannt. Von den Rallen kennt man auf der ganzen Erde etwa 270 Arten, die in der Schweiz durch das Blätthuhn oder „Bucheli“, das grünfüßige Teichhuhn, die Sumpfhühner, die Wasserralle und die Wiesenralle (Wachtelkönig) vertreten sind. Sie führen ein geheimnisvolles, verstecktes Dasein und sind zum Teil gesucht, wodurch sie, sowie durch ihre zahlreiche Nachkommen, der Ausrottung entgangen sind. K. D.

Die diesjährige Honigernte.

Der Verein deutschschweizerischer Biennfreunde hat sich durch über 500 zuverlässige Imker aus der ganzen deutschen Schweiz Bericht erstatten lassen über den Stand der diesjährigen Honigernte. Nach den eingegangenen Beichten hat die Sommerernte enttäuscht. Fast in allen Teilen des Vereinsgebietes ist sie unter Mittel bis gering ausgefallen, stellenweise wurde gar nichts geerntet. Frühlings- und Sommerernte zusammen ergeben auch nur eine geringe bis mittlere Jahresernte. Im allgemeinen stellen sich die Berglagen, die hie und da Niederschläge hatten, besser als das Flachland, wo die Trockenheit alle Honigbrünnlein zum Versiegen brachte. Der Detailpreis von Fr. 5.20 bleibt bestehen, da noch von lebhaftiger Ernte Vorräte da sind.

Die verhüllte Venus.

In der Gartenbauausstellung, die vom 22. September bis 2. Oktober in Luzern abgehalten wurde, stand im Hauptgruppenfeld eine von Hugo Siegwart geschaffene Venusstatue. Die reizvolle Blöße des Kunstwerkes scheint nun beim Luzerner Erziehungsrat Abergernis erregt zu haben; in einem Schreiben an die Leitung der Ausstellung forderte er, daß die Statue verhüllt werden müsse in der Zeit, da Schulen die Ausstellung besichtigen. So kam es, daß dem Frauenbildnis zeitweise ein Sack umgehängt wurde. Die Ausstellungsbücher belustigten sich lästig über diese Prüderie des hohen Erziehungsrates; die Jugend aber war neugierig, was wohl hinter dem Sack verborgen war.

Eine komplizierte Familie!

Von einer komplizierten Familie wird aus den Rheinlanden berichtet, einer Familie, in welcher ein junger Mann der Schwiegervater seines Vaters und ein Kind die Schwägerin seiner eigenen Großmutter ist. Vor ungefähr einem Jahr heiratete ein Bauer von Nohenberg, der 68 Jahre alt war, in zweiter Ehe eine 22jährige Tochter. Nicht viel später verlobte sich der Sohn des Bauern mit der Mutter der 22jährigen und wurde damit der Schwiegervater seines Vaters. Der Alte hat nun ein Kind bekommen, das Halbschwester zum Sohne und Schwägerin zu dessen Frau, also zur Mutter seiner eigenen Mutter, zu seiner Großmutter ist! Mit Recht frägt man sich etwas erschrocken, wie wohl die Verwandtschaftsverhältnisse weiter werden, wenn nun auch der Sohn noch ein Kind bekommen sollte? Eine Wirkung, aus der es bald keine Lösung mehr geben kann!

Das Zeilenhonorar Lloyd Georges.

Die „Chicago Tribune“ (Pariser Ausgabe) meldet, daß Lloyd George mit den amerikanischen Blättern einen neuen Kontakt eingegangen ist, indem er sich zur Lieferung von Artikeln verpflichtet. Das Honorar für jedes Wort beträgt vier Dollars. Lord Birkenhead, der gegenwärtig Kanada bereist, erklärte in einer Rede, daß Lloyd George der größte lebende Engländer sei und daß seine Rückkehr zur Regierungsmacht kein Zweifel unterliege.

Ein Glückspilz.

Ein froher Student, der in Andermatt in den Ferien war, schickte von Hospental, wohin er einen Spaziergang gemacht, seinem Onkel eine Karte mit einem Vers:

„Ich liege hier im Hospenthal,
Und grüße dich viel tausendmal.“

Der Student war nicht wenig erstaunt, als er nach zwei Tagen von seinem Onkel per Mandat Fr. 50 mit dem Bemerkung erhielt, dies sei an die Spitalkosten, für die Abrechnung solle er selber aufkommen und er wünsche ihm von Herzen gute Besserung.

Allerfeelen.

Wieder ist ein Jahr vergangen
In dem Grab der Ewigkeit,
Das sich nun seit Ur-ur-Zeiten
Emsig selber gräbt die Zeit.
Wieder stellt vor frischen Gräbern
Skeptisch man die Frage auf:
Hat geendet — hat begonnen
Alter — neuer Lebenslauf?

Heute aber diese Frage
Ganz im Vordergrunde steht,
Weil man eben zum Begräbnis
Eines großen Reiches geht.
Wird es still in sich versinken,
Ruhmlos, als ein großer Hauf?
Steh' s, als Phönix, aus der Asche,
Dermaleinstens wieder auf?

Unnütz ist wohl all das Grübeln,
Kommt die Zeit, so kommt auch Rat;
Wer's erlebt, der wird es wissen,
Liebe oder Diplomat.
Kommt es besser, kommt es schlechter?
Der Prophet steht dummi am Hag:
Irgend etwas wird schon kommen,
Das liegt ziemlich klar am Tag. Hotta.